Hartmut Bobzin

Hafisische Vierzeiler in Übertragungen von Friedrich Rückert*

Ob Hafis von Himmlischem
oder irdschem spreche,
Einen Unterschied zu sehn
Ist nur Augenschwäche

Ohne manchem Zwang dich zu bequemen,
Ohne manche Freiheit sich zu nehmen,
Ist Hafis, der Welt Ergetzen,
Nicht in Deutsch zu übersetzen.

Die Faszination, die von der Poesie des persischen Klassikers[1] seit ihrem Bekanntwerden in Europa[2] ausging, ist allgemein bekannt. Der Hinweis auf Goethe mag hier genügen, der „aus einem Wust mittelmäßig bis schlecht übersetzter Texte das Wesen des Hafis erspürt hat"[3] und sich davon zum *West-östlichen Divan* inspirieren ließ. Viel unbekannter ist hingegen die dichterisch-übersetzerische Auseinandersetzung Rückerts mit Hafis geblieben, die sich über einen Zeitraum von ca. 45 Jahren erstreckt. Doch bleiben wir zunächst bei Goethe!

Goethe verdankte sein Hafis-Verständnis in allererster Linie den „nicht gerade sehr poetischen Übersetzungen"[4] aus der zweibändigen Diwan-Ausgabe von Rückerts orientalistischem Lehrmeister Joseph von Hammer-Purgstall[5]; Rückert hingegen lernte Hafis gleich im persischen Original kennen, und zwar schon während seines Aufenthaltes in Wien im Winter 1818/19, woran sich im Frühjahr und Herbst 1819 in der oberfränkischen Stadt Ebern ein intensives Studium anschloß[6]; dafür standen ihm zunächst nur von Hammer-Purgstall ausgeliehene Hafis-Texte zur Verfügung,[7] *nicht* jedoch Hammers deutscher Hafis[8], den Rückert erst irgendwann im Sommer 1819 zu Gesicht bekommen haben kann.[9]

Die Begeisterung Rückerts für den persischen Dichter scheint grenzenlos,[10] trotz der Schwierigkeiten, die sich seinem sprachlichen Verständnis aufgrund mangelnder bzw. unzureichender philologischer Hilfsmittel entgegenstellen[11]: im Gegenteil, gerade das ist für ihn eine

Herausforderung. „Wenn es Ihnen seltsam vorkommt", schreibt er 1819 an Hammer-Purgstall,[12] „wie ich kaum an die Schwelle der persischen Sprache trat, gleich zu den Dichtern und zwar zu Hafiz stürme, der schwer seyn soll: so wissen Sie, daß ich nur auf diese Art, des höchsten gespannten Interesse, der verfluchten mechanischen Schwierigkeiten eine in alten Tagen zu erlernenden neuen Sprache mir erträglich machen kann."[13]

Wie Goethe, so verhält sich auch Rückert Hafis gegenüber „produktiv", und zwar so, daß er ihn nicht im eigentlichen Sinne übersetzt, sondern sich von der Lektüre, sei es auf Persisch, sei es auf Deutsch, zu *eigenen* Gedichten inspirieren läßt. Die *Östlichen Rosen*, 1821 erschienen, sind in dieser Hinsicht als früheste Widerspiegelung von Hafis (und all den anderen persischen Dichtern, von denen Rückert Texte in Hammers *Geschichte der schönen Redekünste Persiens*[14] übersetzt fand) in Rückerts Werk zu verstehen.[15]

Am 21. August 1820 besucht August Graf von Platen Rückert in Ebern;[16] Platen hatte unabhängig von Rückert kurz vorher begonnen, Persisch zu lernen.[17] Das Persische, insbesondere die Dichtung des Hafis, ist in der Korrespondenz beider Dichter (soweit erhalten) ein beherrschendes Thema.[18] Rückert beschrieb das später in einem Gedicht:

> Wir haben frisch einst miteinander
> Als Salamander
> Gelebt in Hafis Liedergluth . . .[19]

Platen stellte Rückert 1822 eine von ihm angefertigte Abschrift von Hafis' Diwan nach einer Münchener Handschrift zur Verfügung.[20] In zahlreichen Briefen geht Rückert dann auf philologische Fragen in diesem Text und in anderen, ihm von Platen überlassenen Manuskripten ein.[21]

Zu den vielen Gemeinsamkeiten, die man zwischen Platen und Rückert entdecken kann, gehört bekanntlich beider Vorliebe für das Ghasel.[22] Beide schrieben nicht nur, vom Persischen inspiriert, deutschen Ghaselen, sondern beide übersetzten auch eine Anzahl von Ghaselen des Hafis. Doch weder Platen noch Rückert konnten die Veröffentlichung dieser Arbeiten noch erleben: Platens *Nachbildungen aus dem Diwan des Hafis* erschienen erst 1880[23], nur kurze Zeit davor, 1877, war ein Teil von Rückerts Ghaselen, zusammen mit einigen Vierzeilern, ediert worden.[24]

Läßt sich für Platen sehr genau angeben, wann seine Übersetzungen entstanden sind und auf welcher textlichen Grundlage sie beruhen,[25] so ist das für Rückert nicht in gleichem Maße der Fall. 1825 erschienen im Taschenbuch *Aglaja* 32 Hafisische Vierzeiler[26] — die einzigen „wirklichen" Hafis-Übersetzungen, die zu Lebzeiten Rückerts herauskamen. Ihre Textgrundlage ist mit Sicherheit die oben erwähnte Platensche Abschrift.[27]

Daß Rückert sich in seinen ersten Erlanger Jahren weiter mit Hafis beschäftigte, geht unter anderem daraus hervor, daß er in seinen Ausarbeitungen zur Psalmenvorlesung gelegentlich eine Hafisstelle anführt.[28] Im Februar 1828 schreibt er Hammer-Purgstall: „Für einen Auszug des Besten aus Hafis suche ich einen Verleger."[29]

Im Wintersemester 1844/5 belegte Paul de Lagarde[30] in Berlin bei Rückert einen Persischkurs, in dem Sa'dîs *Gulistân* gelesen wurde.[31] In den folgenden Wintersemestern muß Lagarde bei Rückert in Berlin aber auch Hafis gehört haben, denn in der Einleitung zu seiner Ausgabe von Ghaselen und Vierzeilern aus dem Nachlaß Rückerts ist von „Übersetzungen" die Rede, „welche aus den Jahren 1845, 1846 und 1847 in meinen Händen geblieben sind".[32] Diese Übersetzungen befinden sich heute allerdings nicht mehr im Lagarde-Nachlaß der Universitätsbibliothek Göttingen. Dort ist lediglich ein von Rückerts Hand stammender persischer Auszug aus dem Diwan des Hafis vorhanden, der insgesamt 121 Blätter umfaßt.[33] Lagarde weiß nicht zu sagen, „welchem codex sie entnommen"[34], doch ist unschwer zu vermuten, daß es sich um die Abschrift handelt, die sich Rückert nach Platens Text gemacht hat.[35] Dann würde ihre Niederschrift in die Coburger Zeit gehören, wofür auch die etwas ungelenke Schrift spricht. Bemerkenswert ist noch, daß Rückerts Handschrift textkritische Noten nach einer Münchener, Wiener und Gothaer Handschrift enthält; inwieweit Rückert hier auch auf Platens Arbeiten zurückgreifen konnte oder ob er eigene Kollationierungen betrieb, bedarf erst der Klärung.[36]

Nur für die Hafisischen Vierzeiler, jedoch nicht für die Ghaselen, die Lagarde in seinen *Symmicta* abgedruckt hat, ist ein Manuskript Rückerts erhalten. Es befindet sich heute im Besitz des Goethe-Schiller-Archivs Weimar[37]. Anhand dieses Manuskriptes kann man genau zeigen, wie mangelhaft Lagardes Edition ist: Er ändert nicht nur die Reihenfolge der Vierzeiler,[38] sondern bietet auch den Text in einer Gestalt, die vom Original in Rechtschreibung und Interpunktion derartig abweicht, daß es dafür keine Rechtfertigung gibt. Auch Lese-

fehler sind nicht selten. Da alle späteren Editionen der Vierzeiler auf Lagarde beruhen, erscheint eine Neuedition aufgrund der Weimarer Handschrift gerechtfertigt.[39]

Die nächste postume Edition Rückertscher Hafisübersetzungen datiert aus dem Jahr 1888. Anläßlich von Rückerts 100. Geburtstag gab seine Tochter Marie[40] das *Poetische Tagebuch* heraus.[41] Es enthält auf den Seiten 407—430 ein „Kapitel", das „Aus Hafis" überschrieben ist und in das Jahr 1862 datiert ist. Daß diese Datierung nicht stimmen kann, ist weiter unten zu beweisen. Doch vorher ist noch auf die letzte Hafisedition aus Rückerts Nachlaß einzugehen.

1926 veröffentlichte der Münsteraner Bibliothekar Herman Kreyenborg aus dem sog. „Coburger Nachlaß"[42] 42 bislang unbekannte *Ghaselen des Hafis*[43] in der Übersetzung Rückerts, welchen er die bereits von Lagarde veröffentlichten 43 Ghaselen sowie eine weitere, 1890 von E. A. Bayer aus dem Nachlaß publizierte, anfügte.[44]

Das Manuskript, aus dem Kreyenborg diese Übersetzungen entnahm, befindet sich heute im Besitz der Universitätsbibliothek Münster.[45] Es ist aus mehreren Gründen von ganz besonderem Interesse. Zum einen kann anhand dessen Kreyenborgs nicht immer fehlerfreie Lesung des schwierigen Rückert-Textes verbessert werden.[46] Zum anderen kann es Aufschluß geben über den Zeitpunkt von Rückerts Ghaselenübersetzung. Rückert überschreibt nämlich seine Übersetzungen meist mit ein bzw. zwei Zeilen des persischen Textes in Umschrift und bezieht sich dabei auf die zweisprachige Hafis-Ausgabe von Vincenz Ritter von Rosenzweig-Schwannau[47]. Damit ergibt sich für die Datierung der Übersetzung, daß sie nicht vor 1858 entstanden sein kann, dem Erscheinungsdatum des ersten Bandes der Ausgabe Rosenzweigs. Nachzutragen ist noch, daß das Münsteraner Manuskript nur Ghaselen nach eben diesem Band, d. h. solche auf die Reimbuchstaben *Elif* bis *Dâl*, enthält.

Bekanntlich enthält Lagardes Edition nun nur Ghaselen, die auf die Reimbuchstaben *Re* bis *Je* enden, und von daher stellt sich fast zwangsläufig die Frage, ob sich beide Übersetzungen nicht komplementär zueinander verhalten, d. h. Teile von ursprünglich nur einem Manuskript sind. Diese Frage kann allerdings nicht schlüssig beantwortet werden, da Rückerts Handschrift der Ghaselenübersetzung, die Lagarde besaß, verschollen ist. Kreyenborg jedenfalls ist der Ansicht, daß die Abfassung der von Lagarde publizierten Ghaselen in die Jahre 1846/47 „oder schon vor diese Jahre" zurückgeht[48], geht also

von einem ursprünglich nicht zusammengehörigen Manuskript aus und von zwei mehr als zehn Jahre auseinanderliegenden Perioden von Hafisstudien Rückerts.

Kreyenborg schreibt nun in der Einleitung zu seiner Ghaselen-Ausgabe, daß das ihm vorliegende Manuskript nicht nur die Übertragung ganzer Ghaselen enthalte, sondern ,,noch eine große Anzahl von Übertragungen einzelner Verse und Sprüche von Hafis, meist in nichtorientalischen Metren''[49]. ,,Wahre Perlen sind unter diesen Teil-Übertragungen zu finden'', fährt Kreyenborg dann fort, ,,die ich demnächst in einer Sonderausgabe ‚Verse und Sprüche des Hafis' der deutschen Leserwelt ebenfalls zugänglich machen zu können hoffe.'' Zu dieser Ausgabe ist es aber nie gekommen.

Sieht man nun den von Kreyenborg nicht herausgegebenen Teil des Münsteraner Manuskriptes genauer an — und er ist der umfangreichere —, so kann man eine Reihe erstaunlicher Entdeckungen machen:

1. Von den insgesamt 148 Blättern der Handschrift nehmen die Ghaselen den geringeren Teil ein (Bl. 1—44); der größere Rest zerfällt deutlich in zwei Teile:

a) Von Bl. 45—140 Einzelblätter, an deren oberem Rand ,,Hafiz'' bzw. ,,dsgl.'' steht, und deren jedes zwei oder drei ,,Vierzeiler'' enthält. Das sind aber nun keine Vierzeiler im Sinne der persischen Poetik, sondern vierzeilige deutsche Gedichte, die jeweils ein *bait* eines Ghasels wiedergeben (Reimschema a-b-a-b). Rückert hat dabei den persischen Text in Umschrift über (gelegentlich auch unter) die deutsche Nachdichtung gesetzt. Alle diese Texte stammen aus dem 1. Band von Rosenzweigs Hafis-Ausgabe, wie an den Reimbuchstaben ersichtlich ist (nur *Elif* bis *Dâl*).

b) Bl. 141—147[50] ist überschrieben ,,Übersetzung Hafisischer Vierzeiler'' und gibt eine Auswahl von 32 Vierzeilern, in die auch ein eigenes Gedicht eingeschoben ist.[51] Dabei ist jeweils die Nummer in der Ausgabe von Rosenzweig angegeben, wodurch sich im übrigen ein *terminus a quo* für Rückerts Übersetzung ergibt.[52]

2. Dieser Manuskriptteil zeigt deutliche Spuren einer editorischen Hand, — und zwar der Hand von Marie Rückert. Eine Reihe von Gedichten ist nämlich mit einem senkrechten Strich an der Seite und dem Vermerk ,,gen(ommen)'' bzw. auch ,,*nicht* gen.'' markiert.

3. Finden sich schon im letzten Teil des Manuskriptes, der ,,Übersetzung Hafisischer Vierzeiler", gelegentlich Nachschriften des sehr schwer lesbaren Rückertschen Textes von der Hand Marie Rückerts, so gibt es noch einen eigenen Manuskriptteil, der nur aus solchen Abschriften besteht (Bl. 149—166), u. a. auch der Vierzeiler.

Es bedurfte nun nur des Vergleichs der angestrichenen Stücke in diesem Manuskript mit publizierten Gedichten Rückerts,[53] um zu erkennen, daß es sich hier um eine Teil-Vorlage des *Poetischen Tagebuchs* handeln muß. Die insgesamt 35 übersetzten Vierzeiler, die das Manuskript enthält, und von denen im *Poetischen Tagebuch* nur zehn abgedruckt sind, können aus mehreren Gründen besonderes Interesse beanspruchen. Sie zeigen, daß sich Rückert seit dem Erlernen der persischen Sprache in Wien bis kurz vor seinem Tod 1866[54] immer wieder mit Hafis auseinandergesetzt hat. Nichts könnte besser verdeutlichen, welche Bedeutung Hafis als Dichter für ihn gehabt hat, wie er sich als Dichter bzw. Übersetzer immer wieder von ihm herausgefordert fühlte.

Aber noch aus einem anderen Grunde sind gerade die ,,Hafisischen Vierzeiler" bedeutsam. Man hat dem ,,Dichter" Rückert immer wieder eine eigentliche ,,Entwicklung" abgesprochen. Aber daß es eine solche Entwicklung gibt, zeigen die bis zu dreimal unternommenen Übersetzungsversuche einzelner Vierzeiler von Hafis: aus seiner frühen Coburger Zeit, aus der Berliner Zeit und aus der letzten Lebensphase in Neuses. Vergleicht man sie miteinander, kann man erstaunliche Entdeckungen machen:

Der ,,frühe" Rückert der *Aglaja*-Vierzeiler verhält sich seiner Vorlage gegenüber ziemlich frei, die aus der Berliner Zeit stammende Übersetzung hält sich demgegenüber viel enger an die Vorlage, von der sich die Spätfassung dann wieder zugunsten einer erstaunlichen Geschmeidigkeit des deutschen Ausdrucks entfernt. Dafür ein Beispiel[55]:

Coburg (um 1825), Nr. 2

Zehn Tage währt wie Rosen unser Leben:
Laß uns in Lust vertosen unser Leben,
Laß uns, wie Rosen lächelnd ohne Sorgen,
In Frühlingsluft verkosen unser Leben.

Berlin (um 1846), Nr. 2

Im Frühling an Flusses Rand zu sitzen mit Wein geziemts,
Das Weinen zu lassen und der Lust sich zu weihn geziemts.
Zehn Tage währet, wie Rosen, unseres Lebens Frist;
Lächelnd von Mund und frisch von Antlitz zu seyn geziemts.

Neuses (nach 1864), Nr. 19

Am Rand des Baches Wein zu nippen ziemt uns jetzt,
Zu meiden fern des Kummers Klippen ziemt uns jetzt.
Zehn Tage währt wie Rosen unsre Lebensfrist;
Frisch Antlitz, Lächeln auf die Lippen ziemt uns jetzt.

Annemarie Schimmel hat Rückert einmal den ,,besten Interpreten des persischen Klassikers" Hafis genannt: Gleichwohl gibt es bis heute weder eine vollständige Ausgabe von Rückerts Hafis-Übertragungen bzw. der von ihm inspirierten eigenen Dichtung, noch eine eingehende Untersuchung über seine Übersetzungsleistung. Erst eine vollständige Aufarbeitung seines Nachlasses wird beides möglich machen können. Der vorliegende Beitrag mag als Anfang auf dem Weg dorthin verstanden werden und zugleich als Hinweis darauf, wie lohnend eine solche Arbeit ist, aus orientalistischer ebenso wie aus germanistischer Perspektive.

Anmerkungen zum Text

* Gekürzte Fassung meines Beitrages ,,Zur Geschichte der Hafis-Übertragungen Rückerts. Mit einem Anhang: Hafisische Vierzeiler in Übertragungen von Friedrich Rückert", der 1988 im Sammelband *Friedrich Rückerts Bedeutung für die deutsche Geisteswelt*, hrsg. von Harald Bachmann (= Schriftenreihe der Historischen Gesellschaft Coburg e. V., Heft 5) erschienen ist. Die hier fortgelassenen Teile beziehen sich auf die Geschichte von Rückerts *Poetischem Tagebuch* und diesbezüglicher Handschriften bzw. Archivalien.

1. Vgl. zur Biographie von Hafis J. C. Bürgel in: *Die Großen der Weltgeschichte*, Bd. IV (Zürich 1973), S. 79—87 sowie ders. in der Einleitung zu: Hafis, *Gedichte aus dem Diwan*, Stuttgart ^{2}1977 (= Reclams Universal-Bibl., Nr. 9420).
2. Durch den Grafen Rewiczky (1737—93) und den mit ihm befreundeten britischen Orientalisten William Jones (1746—94). 1771 erschien Rewickys *Specimen poeseos persicae, sive Muhammedis Schemseddini, notioris cognomine Haphyzi Ghazelae* etc., 1774 Jones' bahnbrechende Arbeit *Poeseos Asiaticae Commentariorum libri VI* (Nachdruck durch J. G. Eichhorn, Leipzig 1777).

3. J. C. Bürgel, *„Wie du zu lieben und zu trinken" — Zum Hafis-Verständnis Goethes.* In: A. Mahler (Hrsg.), *J. W. Goethe — Fünf Studien zum Werk*, Frankfurt/M., Bern, New York 1983 (= Kasseler Arbeiten zur Sprache und Literatur 15), S. 115—141, hier S. 130.
4. A. Schimmel, *Friedrich Rückert. Lebensbild und Einführung in sein Werk*, Freiburg 1987, S. 74.
5. Vgl. zu ihm die vortreffliche Arbeit von Ingeborg H. Solbrig, *Hammer-Purgstall und Goethe*, Bern und Frankfurt/M. 1973 (= Stanford German Studies, Vol. 1): darin S. 45—86 „Leben und Werk Hammer-Purgstalls". Zum Verhältnis zwischen Hammer-Purgstall und Rückert vgl. Anton Schlossar, *Friedrich Rückert und Joseph von Hammer-Purgstall.* In: ders., *Vier Jahrhunderte deutschen Kulturlebens in Steiermark*, Graz und Leipzig 1908, S. 152—168. Eine neuere, ausführlichere Untersuchung existiert m. W. nicht.
6. Rückert schreibt im Januar 1820 an Christian Freiherrn von Truchseß: „Freilich sitz ich noch in persicis, und tiefer als je. Der Hafis ist ein Teufelskerl, der's einem anthun kann, aber wenn mich's wieder einmal mit ihm trügt, wie schon dreimal, so hoff' ichs endlich auch mit ihm den Leuten anzuthun. Ich bin nämlich jetzt an der vierten, sage vierten Bearbeitung dieses alten Sünders. Einmal in Wien, einmal voriges Frühjahr hier und das dritte Mal im Herbst ... ‹Lücke im Druck› Indeß bin ich doch eben durch dieses dritte Mal Herr über den Stoff geworden ..." (*Briefe* I, 153, N° 103). Rückerts intensives Persischstudium in Ebern spiegelt sich deutlich in den aus dieser Zeit stammenden Briefen wider, so in einem früheren Brief an Truchseß (N° 99: „Ich lese nichts als Persisch") und vor allem in zwei Briefen an Hammer-Purgstall (N° 96 und N° 98), auf die noch näher einzugehen ist.
7. „Mit herzlichstem Dank stelle ich Ihnen das geliehene Stück Hafiz zurück", schreibt Rückert an Hammer 1819 (N° 96; zur Datierung s. folgende Anm.!); wie aus den dann folgenden Worten hervorgeht, handelte es sich dabei um den Teil des Diwans von Hafis, der Gedichte mit Endreim auf *-â* enthält; im gleichen Brief bittet Rückert inständig um weitere Zusendungen.
8. *Der Diwan von Mohammed Schemsed=din Hafis. Aus dem Persischen zum erstenmal ganz übersetzt* von Joseph v. Hammer. Theil 1—2, Stuttgart und Tübingen: Cotta 1812-13.
9. Der Brief an J. F. v. Cotta vom 16. 7. 1819 setzt die Kenntnis von Hammers Hafis (bzw. dessen Besitz) voraus, da Rückert das Verhältnis seiner *Östlichen Rosen* zu Goethes *Divan* unter Bezugnahme auf dieses Werk „und desselben persischer Blumenlese" (d. h. der *Geschichte der Schönen Redekünste Persiens*, Wien 1818) charakterisiert; in dem in der Briefausgabe auf den „Herbst 1819" datierten Brief N° 96 spricht Rückert aber davon, daß er nach der „Bearbeitung" Hammers „zum Buchhändler geschickt" habe; in dem sicher datierten Brief von 12. 12. 1819 (N° 98) schreibt Rückert, daß er „vor mehreren Monaten"

Hammers ,,deutschen Hafis gekriegt habe"; also muß N° 96 *früher* eingeordnet werden als in den ,,Herbst 1819", vielleicht sogar ins Frühjahr dieses Jahres!

10. Vgl. den in Anm. 6 zitierten Brieftext.
11. An Hilfsmitteln verfügte Rückert offensichtlich nur über Fr. Wilken, *Institutiones ad fundamenta linguae persicae cum chrestomathia* etc., Leipzig 1805. Dieses Buch befand sich im Besitz Rückerts, — nach dem Standortverzeichnis von Rückerts wissenschaftlichen Büchern, das sein Sohn Heinrich gleich nach seinem Tod anlegte.
12. *Briefe* I, 143, N° 96 (zur Datierung s. Anm. 9: das hier angeführte Zitat ist m. E. ein weiterer Hinweis, den Brief eher in die erste Hälfte von 1819 zu datieren!).
13. Auch für das Arabische wählte sich Rückert mit den *Makamen* des Hariri den denkbar schwierigsten Text!
14. S. o., Anm. 9.
15. In ihrer schönen Rückert-Auswahl von 1988 (2 Bde., Insel-TB 1022) faßt Annemarie Schimmel ganz zu Recht Gedichte aus den *Östlichen Rosen* mit anderen Hafisübertragungen zusammen (Bd. 2, S. 30—59).
16. Siehe H. Prang, *Friedrich Rückert — Geist und Form der Sprache*, Wiesbaden 1963, S. 89.
17. Siehe F. Veit, *Graf Platens Nachbildungen aus dem Diwan des Hafis und ihr persisches Original*, in: Studien zur vergleichenden Literaturgeschichte, Bd. 7/III (1907), S. 270 f. Platen begann diese Studien unter Rückerts Erlanger Vorgänger Johann Arnold Kanne (1773—1824).
18. Rückerts Briefe an Platen sind in Rüdiger Rückerts Briefedition zu finden; die Auswertung dieser Briefe für die Erhellung des Verhältnisses zwischen Rückert und Platen bleibt noch zu leisten. Leider müssen Platens Briefe an Rückert bislang als verschollen gelten; gemäß einer Angabe von F. Reuter (*Friedrich Rückert und Joseph Kopp 1837—1842*. Programm des Altonaer Gymnasiums 1895, S. 47, Anm. 2) befanden sich diese Briefe im Besitz von Rückerts Kollegen Veit Engelhardt, einem engen Freund Platens in Erlangen, der mit diesem auch Persisch trieb; vgl. zu ihm U. Münchhoff, *Rückerts Erlanger Freunde und Schüler* (in: H. Bobzin, Hrsg., *Friedrich Rückert an der Universität Erlangen 1826—1841*, Erlangen 1988, S. 43—99), S. 58 ff.
19. *Briefe* II 1435; zuerst publiziert im *Poetischen Tagebuch*, S. 542 f.
20. *Briefe* I 260 (N° 185 vom 12. 8. 1822). — Platen hatte nach einer Münchener Hafis-Handschrift (wahrscheinlich Cod. pers. 67 der Bayer. Staatsbibl. München), die ihm Schelling am 16. 1. 1822 in Erlangen übergab, binnen zweier Monate eine Abschrift angefertigt (heute Cod. pers. 76 der Bayer. Staatsbibl.; vgl. J. Aumer, *Die persischen Handschriften der K. Hof- und Staatsbibliothek in München*, München 1966, S. 23 u. 25.). Auch andere Texte liehen sich Platen und Rückert gegenseitig aus, so stellte Rückert Platen seine Schahname-Abschrift zur Verfügung, vgl. *Briefe* I 162 f. (N° 111 vom 12. 2. 1821).

21. Vgl. *Briefe* I 274 ff. (N° 198, Anfang Mai 1823) ; 281 ff. (N° 201, 31. 5. 1823); 297 ff. (N° 213, 18. 8. 1823: hier vor allem über Platens Hafis-Abschrift!); 319 ff. (N° 225, Dez. 1823; und N° 226, ebenfalls Dez. 1823); 337 ff. (N° 234, 15. 2. 1824); 345 f. (N° 239, 24. 5. 1824); 370 ff. (N° 254, 1. 4. 1825); 400 (N° 276, 2. 2. 1826).
22. Vgl. Veit, S. 262 ff.; H. Tschersig, *Das Gasel in der deutschen Dichtung und das Gasel bei Platen*, Leipzig 1907, v. a. S. 165 ff.
23. Vgl. Veit, S. 266 f.
24. Paul de Lagarde, *Symmicta* I (Göttingen 1877), S. 178—198.
25. Vgl. dazu die zitierten Arbeiten von Veit und Tschersig.
26. *Aglaja. Taschenbuch für das Jahr 1825*, Eilfter Jahrgang. Wien: Joh. Bapt. Wallishausser, S. 98—104; erneuter Abdruck bei L. Hirschberg, *Rückert-Nachlese* I (Weimar 1910), S. 185—190 (hier fehlen aber Nr. 15, 29—31) und W. Eilers (Hrsg.), *Hafisische Vierzeilen. Nachdichtungen von Friedrich Rückert*. (Dessau und Leipzig 1940), S. 53—63.
27. Vgl. dazu Eilers, S. 12 ff. — Zu berücksichtigen ist noch, daß von den *Aglaja*-Vierzeilern nur die Hälfte auf eine direkte Textvorlage bei Hafis zurückzuführen ist, die andere Hälfte sind freie Nachdichtungen; s. Eilers, S. 14.
28. UB Münster, Rückert-Nachlaß, Kaps. IX/4.
29. *Briefe* I 451 (N° 306, 20. 2. 1828).
30. 1827—1891; über seine Beziehungen zu Rückert vgl. seine *Erinnerungen an Friedrich Rückert*, Göttingen 1886 (= Mitteilungen d. Septuaginta-Unternehmens II, S. 82—107).
31. Vgl. dazu H. Bobzin, *Ein Winter in Berlin (1844/45)*. In: W. Fischer (Hrsg.), *Friedrich Rückert im Spiegel seiner Zeitgenossen und der Nachwelt*, Wiesbaden 1988, S. 75—84.
32. *Symmicta* (s. o., Anm. 24), S. 178.
33. Cod. Ms. Lag. 130; vgl. *Verzeichnis der Handschriften im preußischen Staate. I Hannover. 3 Göttingen, 3: Universitäts-Bibliothek. Nachlässe von Gelehrten — Orientalische Handschriften* (Berlin 1894), S. 149 ff.
34. *Symmicta*, a. a. O., S. 178.
35. So Eilers, S. 12 f. In Kreyenborgs Ausgabe *Ghaselen des Hafis* (München 1926) sind die Angaben über Rückerts Hafis-Studien, sowohl was deren Textgrundlage als auch deren Zeitpunkt betrifft, nicht ganz richtig, v. a. ist Kreyenborg Rückerts Abhängigkeit von Platens Textabschriften ganz unbekannt geblieben.
36. Dies müßte im Rahmen einer genauen Klärung des Verhältnisses Rückert — Platen — Hammer und einer genauen Bestimmung der zwischen ihnen ausgetauschten gedruckten und ungedruckten persischen Literatur geschehen.
37. Autographensammlung Nr. 2382.

38. Das Weimarer Ms. folgt genau der Anordnung in Rückerts persischer Abschrift!
39. Vgl. die Vorbemerkung zu Textanhang A.
40. 1835—1920, s. Coburger Katalog (unten, Anm. 42) S. 87, N° 5.11. Vgl. ferner die wichtigen Ausführungen von J. Erdmann, *Friedrich Rückerts letzte Lebensmonate und Tod* (in: Jahrbuch der Coburger Landesstiftung 1966, S. 133—176), S. 149 f.
41. *Poetisches Tagebuch von Friedrich Rückert. 1850—1866. (Aus seinem Nachlaß.)*, Frankfurt/M.: J. D. Sauerländer 1888.
42. Vgl. dazu H. Bobzin, *Friedrich Rückerts wissenschaftlicher Nachlaß.* In: J. Erdmann (Hrsg.), *200 Jahre Friedrich Rückert*, Coburg 1988 (Ausstellungskatalog), S. 371—405, hier S. 372.
43. München: Hyperion 1926.
44. Vgl. Kreyenborg, S. 8 f.; Bayers Einzeledition im Magazin f. d. Litt. d. In- und Auslandes 59 (1890), Nr. 19, S. 293—295, wiederholt *Rückert-Nachlese* Bd. 2, S. 513 f.
45. Rückert-Nachlaß, Kapsel XIV/12.
46. In W. Fischers Teiledition (Friedrich Rückert, *Dreiundsechzig Ghaselen des Hafis*, Wiesbaden 1988) ist das geschehen.
47. *Der Diwan des grossen lyrischen Dichters Hafis im persischen Original herausgegeben, ins deutsche metrisch übersetzt und mit Anmerkungen versehen.* Bd. I—III, Wien 1858—1864.
48. Kreyenborg, a. a. O., S. 23.
49. Ebd., S. 25. Dazu gehört auch das zu Beginn dieses Beitrages an erster Stelle stehende Gedicht.
50. Blatt 148 enthält drei vierzeilige Gedichte „Nach Hafis", die, nach Rückerts Handschrift zu urteilen, zum letzten gehören müssen, was er überhaupt geschrieben hat.
51. Bl. 145 v°. Vgl. unten den Anhang, Anm. zu B 22; das Gedicht ist das im Motto an zweiter Stelle abgedruckte.
52. Die Vierzeiler stehen in dem erst 1864 erschienenen 3. Band.
53. Als sehr hilfreich erwies sich dabei eine Arbeit von Dr. Rüdiger Rückert: *Literaturen, Gedicht-Überschriften und -Anfänge*, Bd. I—III (Privatdruck o. J.).
54. In der Schilderung der letzten Lebenstage Rückerts durch seine Tochter Marie heißt es: „Noch bis zuletzt hat er im Hafis gelesen und einiges übersetzt" (zit. nach Erdmann, s. o., Anm. 40, S. 171). Dem ist m. E. angesichts des autographischen Befundes durchaus Glauben zu schenken.
55. Der persische Ausgangstext in Rosenzweig III, S. 379; die *Aglaja*-Übersetzung nach Eilers (s. o., Anm. 26), für die beiden weiteren Fassungen siehe den im Anhang A bzw. B gebotenen Text.

Textanhang

A Rubâ'ijjat's

I. *Hinweise*

Ms. Goethe-Schiller-Archiv Weimar, Autographensammlung 2382

Der folgende Abdruck folgt in Schreibung und Interpunktion genau dem Manuskript. In den Fußnoten ist, stets in dieser Reihenfolge, auf folgendes verwiesen:

G: Die Nr. des Vierzeilers in Rückerts persischem Auszug aus dem Diwan des Hafis (UB Göttingen, Cod. Ms. Lagarde 130, Bl. 115—117), der Vorlage für diese Übersetzung.

R: Die Nr. des Vierzeilers in der Ausgabe von Rosenzweig-Schwannau, Bd. III (vgl. oben, Anm. 47 und 51).

L: Die Nr. des Vierzeilers in der Erstveröffentlichung durch Paul de Lagarde in dessen *Symmicta* I, S. 195—198 (s. o., Anm. 24).

RN: Die Nr. in Leopold Hirschbergs *Rückert-Nachlese* (Weimar 1910/11).

E: Die Nr. des Vierzeilers in der Ausgabe von W. Eilers (s. o., Anm. 26), S. 21—49 (sog. *Symmicta*-Reihe).

Um die bis zu drei verschiedenen Übersetzungen der Vierzeiler leichter miteinander vergleichen zu können, wird auch auf diese Parallelversionen verwiesen. Dabei bedeuten:

Ag: Die Nr. in Rückerts erster veröffentlichter Übersetzung Hafischer Vierzeiler im Taschenbuch *Aglaja* von 1825, leicht zugänglich in der Ausgabe von Eilers (s. o., Anm. 26).

B: Die Nr. in Rückerts Übersetzung der Vierzeiler nach dem Ms. UB Münster, Rückert-Nachlaß, Kapsel XIV/12, und zwar in der im folgenden hier abgedruckten Fassung (Textanhang B).

PT: Die Seitenzahl im *Poetischen Tagebuch* von 1888, in dem einzelne der Münsteraner Vierzeiler bereits publiziert sind.

II. *Rubâ'ijjat's*

1.

Das Auge, dem Babels Zauber selbst gab Unterricht,
Nie werd' ihm, o Himmel, seine schwarze Kunst zunicht!
Und jenes Ohr, deß Sklavenohrring die Schönheit trägt,
Ihm werd' ein Perlengehänge von Hafis Gedicht.

2.

Im Frühling an Flusses Rand zu sitzen mit Wein geziemts,
Das Weinen zu lassen und der Lust sich zu weihn geziemts.
Zehn Tage währet, wie Rosen, unseres Lebens Frist:
Lächelnd von Mund und frisch von Antlitz zu seyn geziemts.

3.

Wie ihren Flaggon die Rosenknosp' ausleeret jetzt,
Wein in den Becher der Narziss' ist bescheret jetzt,
O seliges Herze, wer, der Blase des Weines gleich,
Aufwirft in Schenken sein Haupt, von nichts beschweret jetzt.

4.

Was willst du gähren verspundet als wie der Wein im Faß?
Mit Kummersheeren herum dich schlagen ohn' Unterlaß?
Grün ist dir der Lippe Rand, halt ab nicht davon den Wein;
Das Glas zu leeren an grünem Rande, wie schön ist das!

5.

Den Locken des Freundes flehend wollt' ich mich hängen an,
Sprechend: O sieh die Wünsche, die mich bedrängen, an!
Er sprach: O fasse doch meine Lipp' und lasse mein Haar;
O hange der Lebenslust, nicht des Lebens Längen an.

6.

Mein Herz! da mit dir mir eine Nacht bis zum Tag verrann,
Verrinnt ohne dich mir ein Augenblick, sey ich kein Mann!
Ich schaudre hinfort vorm Tode nicht, da des Lebens Flut
Ich deinem labespendenden Brunnquell abgewann.

1. G 1; R 31; L 15; RN 896; E 13. Vgl. B 18.
2. G 3; R 32; L 16; RN 897; E 4. Vgl. Ag. 2 und B 19.
3. G 4; R 5; L 3; RN 884; E 5. Vgl. Ag. 3 und B 3.
4. G 5; R 38; L 18; RN 899; E 20. Vgl. Ag. 4.
5. G 6; R 4; L 2; RN 883; E 12. Vgl. Ag. 5.
6. G 7; R 13; L 6; RN 887; E 16. Vgl. Ag. 6 und B 8 (PT 429).

7.

O halte den Mund beständig naß vom Bechermund,
Und nimm vom Glücke der Welt dein Maß vom Bechermund.
Im Becher der Welt weil herb und süßes beisammen ist,
So fordre von Freundesmund dieses, und das vom Bechermund.

8.

Wann sein Gewand ausziehet der mit dem Moschusmaal,
Der Mond, der seinesgleichen nicht hat an Schönheitsstral,
Kann man vor Zartheit in seinem Busen sehn das Herz,
Als wie den Kieselstein in der hellen Flut Krystal.

9.

Jedweden Freund sah ich von der Freundschaft Anger gehn,
Unlauterkeit, Feindschaft, seh' ich im Überschwang ergehn.
Man sagt: die Nacht geht schwanger mit Weltgeschick; ei was!
Da keinen Mann sie mehr sieht, von wem soll sie schwanger gehn.

10.

O Freund! vor Feindesgewalt des Herzens Zaum zieh ein!
Mit gutem Freund, des Weines lichten Schaum zieh ein!
Mit würdigem Lieb lös' einen Knopf am Busenlatz,
Und vor Unwürdigen ganz des Kleides Saum zieh ein.

11.

Jetzt sind die Tage der Jugendlust, die Eil' ist baß;
Für jeden, der Kummer sog, ein Rausch zum Heil ist baß.
Die Welt von einem End zum andern ist wüst, o komm,
Am wüsten Ort im Kopfe wüst eine Weil' ist baß.

12.

Hab Acht, o Leben, auf mein den Krieg dir machendes Ach,
Daß dich in Brand nicht setze mein brandanfachendes Ach.
O achte du nur in deiner Straße nicht so gering
Ein nachtdurchschweifendes Weinen und frühewachendes Ach.

7. G 8; R 15; L 7; RN 888; E 18.
8. G 11; R 28; L 12; RN 893; E 15. Vgl. Ag. 17 und B 15.
9. G 12; R 24; L 10; RN 891; E 9. Vgl. B 13.
10. G 14; R 56; L 23; RN 904; E 14. Vgl. B 26.
11. G 16; R 39; L 19; RN 900; E 10. — „baß": in heutigem Deutsch „besser".
12. G 20; R 63; L 26; RN 907; E 20. Vgl. B 31.

13.

Die Trennung von dir, die hart mir ans arme Leben kam,
Ist Salz, das auf die Wunden, von dir gegeben, kam.
Wie bebte ich sonst, auf Einen Tag dir ferne zu seyn!
Nun siehest du, wie mir mehr als ein Tag voll Beben kam.

14.

In Trennung von dir, mehr als die Kerze Glut wein' ich,
Beständig als wie die Flasche rothe Flut wein' ich.
Ich bin dem Becher des Weines gleich, und, eng ums Herz,
Stets wie ich die Laute ächzen höre, Blut wein' ich.

15.

Du sprachest: Ich werde dein, o laß nicht die Ache wehn.
Getrost sey und sprich zur Ruhe des Herzens wache Wehn.
Wo Ruh und was Herz? Denn was du da nennest Herz,
Ein Tropfen Blutes ist es und tausendfache Wehn.

16.

Heut nachts um dich in Mitten von Blut ich werde ruhn,
Außer dem Bett, wo Friede ruht, ich werde ruhn.
Glaubst du es nicht, o sende mir dein Traumbild, daß
Es sehe, wie ohne dich, mein Gut, ich werde ruhn.

17.

Von Feinden hab' ich keinen Ertrag als Kummer nur,
Von deiner Lieb' auch keinen Tag als Kummer nur.
Ich habe keinen Gesellen, keinen Gefährten auch,
Keinen Vertrauten der Kummerklag' als Kummer nur.

18.

Ein Liebchen, an Wuchs Zipress' und mondgleich an Gesicht,
Stand und schmückte, den Spiegel zur Hand, sein Angesicht.
Ich kam und brachte zum Geschenk ihm ein Häubchen* dar;
Es sprach: du suchest wol meine Gunst? o Wahngesicht!

13. G 21; R 42; L 20; RN 901; E 8. Vgl. Ag. 9. — Z. 4 ist eine alternative Übersetzung an den Rand geschrieben: ,,wie der böse Tag mir eben kam".
14. G 22; R 51; L 22; RN 903; E 17.
15. G 23; R 16; L 8; RN 889; E 23.
16. G 25; R 11; L 5; RN 886; E 1. Vgl. Ag. 10 und B 6 (PT 428).
17. G 26; R 1; L 1; RN 882; E 19. Vgl. B 1 (PT 430).
18. G 27; R 20; L 9; RN 890; E 2. — * (Anm. Rückerts:) oder Handtuch, Handseife.

19.

O hoffe nur alles, was du magst vom Himmelskreis,
Und fürchte nur alles was du kannst vom Zeitengleis.
Du sagtest daß nach dem Schwarz es keine Farbe gibt;
O dieses mein schwarzes Haar, warum denn ward es weiß?

20.

O möchte mir schaffen Hülf' und Rath ein Schicksalsschluß,
Oder die feindliche Zeit erneun den Freundschaftsgruß.
Da aus der Hand die Jugend den Zügel mir geraubt,
O hielte das Alter wie der Bügel nun festen Fuß.

21.

Sih, die Narzisse vom Boden, worauf du stehest,
Die Rose vom Zweige, wo du vorübergehest,
Wird, jene ganz Auge, daß sie schaue dein Antlitz,
Wird diese ganz Antlitz, daß du an sie sehest.

22.

Ostwind! dem Freunde, dem schmeichlerischen, sag' ihm du!
Den Brand des Herzens immer vom frischen sag' ihm du.
O sag es ihm so nicht, daß es ihn verdrießen kann;
Sag etwas andres, und das dazwischen sag' ihm du.

23.

Der Strom hat ergriffen den Trümmergraus des Lebens,
Und voll ist geworden das Maaß beim Schmaus des Lebens.
Besinne dich Freund! Denn gemach gemach davonschafft
Der Träger der Zeit das Gepäck aus dem Haus des Lebens.

24.

Beschämt wird der verschleyerten Knospe Gesicht von dir,
Und der berauschten Narzisse Stolz wird zunicht von dir.
Wie wagte sich wohl mit dir zu messen die Rose, da
Sie hat ihr Licht vom Mond und der Mond sein Licht von dir.

19. G 28; R 30; L 14; RN 895; E 3. Vgl. Ag. 11 und B 17.
20. G 29; R 57; L 24; RN 905; E 26.
21. G 30; fehlt in R; L 28; E 28. Vgl. Ag. 14.
22. G 31; R 25; L 11; RN 892; E 25. Vgl. B 14.
23. G 32; R 29; L 13; RN 894; E 11. Vgl. Ag. 18 und B 16.
24. G 34; R 33; L 17; RN 898; E 21. Vgl. Ag. 19 und B 20.

25.

Ich sprach: Wie tritt an der Wange schön der Flecken hervor!
Er sprach: du bist einfältigen Sinnes, ein armer Thor.
Am Spiegel meiner Schönheit ist kein Flecken zu schaun,
Dir schwebt des eigenen Auges Schattenpunkt nur vor!

26.

Nicht von der Herrschaft der Welt wird die Bedrückung ersetzt,
Des Daseyns Schmerz wird nicht von der Entzückung ersetzt.
Von einer siebentausendjährigen Weltlust wird
Nicht diese siebentägige Gramumstrickung ersetzt.

27.

Süßmundige lassens an Untreue fehlen nicht;
Herzkundige retten aus der Liebe die Seele nicht.
Solange zu Wunsch und Willen dir das Liebchen ist,
Wird unter die Liebesspieler man dich zählen nicht.

28.

Aus Herzensarmut und Sinneseinfalt und treuer Zucht,
Und aber aus Stolz und Übermuth und Eigensucht,
Wenn du aufs Feuer mich setzest, sitzen bleibe ich,
Wenn ich ins Auge nehme dich, nimmst du die Flucht.

25. G 35; R 66; L 27; RN 908; E 27. Vgl. Ag. 20 und B 34.
26. G 36; R 10; L 4; RN 885; E 7. Vgl. Ag. 21 und B 5 (PT 428).
27. G 37; R 43; L 21; RN 902; E 6. Vgl. Ag. 22 und B 24.
28. G 38; R 62; L 25; RN 906; E 24. Vgl. Ag. 23 und B 30.

B Übersetzung Hafisischer Vierzeilen

I. *Hinweise*

Ms. UB Münster, Rückert-Nachlaß, Kapsel XIV/12, Bl. 141—147.

Der folgende Abdruck folgt in Text und Interpunktion dem Manuskript, doch sind Abkürzungen aufgelöst. Fortgelassen wurden lediglich die Verweise auf Rosenzweigs Numerierung, die hier in den Anmerkungen zu finden sind. Die laufende Numerierung der Vierzeiler stammt von mir. Außer auf Rosenzweigs Ausgabe ist noch auf den Abdruck einiger Vierzeiler im *Poetischen Tagebuch* (PT) verwiesen. Um einen Vergleich mit den Parallelübersetzungen zu ermöglichen, wird mit *A* auf den oben gegebenen Abdruck des Weimarer Manuskripts verwiesen, wo sich weitere Hinweise auf die *Aglaja*-Version finden.

II. *Übersetzung Hafisischer Vierzeilen*

1.

Von meinem Leben ward mir kein Ertrag als Leid,
Von Liebe nichts an gut und bösem Tag als Leid.
Kein Trauter, kein Vertrauter ward zu keiner Frist,
Mir kein Gespiele, daß ich recht es sag', als Leid.

2.

Wenn du gleich mir für dieses Netz willst tüchtig seyn,
Mußt du vor Rausch und Becherflut nicht flüchtig seyn.
Ein Trunkenbold, ein wüster Weltverbrenner ich,
Setz dich zu mir nicht, so wirst du anrüchtig seyn.

3.

Nun schüchtern ihren Kelch erschließt die Rosenbraut,
Narzisse mit dem Becher sich nach Wein umschaut,
Ist sorgenledig jedes Herz, das lustbeseelt
Steigt gleich des Weines Bläschen und in Duft gethaut.

1. R 1; PT 430. Vgl. A 17.
2. R 3.
3. R 5. Vgl. A 3.

4.

Vom Wein, dem alten, der vom Landwirt ward geweiht,
Gib mir, daß ich anleg' ein neues Lebenskleid!
Mach mich berauscht, bewußtlos von dem Gang der Welt,
Und von dem Weltgeheimnis geb' ich dir Bescheid.

5.

Der Erde Herrschaft ist den langen Streit nicht wert,
Die Lust des Lebens alle dieses Leid nicht wert,
Ja, sieben tausend Jahre Weltenglückes sind
Die sieben Kummertage dieser Zeit nicht wert.

6.

Durch dich werd' ich die Nacht im Feuerherde ruhn,
Werd' außerm Bett des Heils auf harter Erde ruhn;
Und glaubst du's nicht, so sende nur dein Traumbild her,
Damit es selber sehe, wie ich werde ruhn.

7.

Um einen Kuß und ein Verlangen sterb ich hin,
Aus Sehnsucht nach zwei Rosenwangen sterb' ich hin.
Was soll ich lange Rede machen? mach ichs kurz:
Komm! in Erwartung und Verlangen sterb' ich hin.

8.

Herz, da mit dir ich eine Nacht gelebt zum Tag,
Kein Mann bin ich, wenn ich noch anders leben mag.
Nicht vor dem Tode fürcht' ich mich, da ich den Quell
Des Lebens trank, der dir im Mund beschloßen lag.

9.

Wodurch die Jagd auf diese Schönen glückt? durchs Gold.
Wodurch wird leicht die süße Frucht gepflückt? durchs Gold.
Selbst die Narzisse, die den Herrschaftsturban trägt,
Sih, auch ihr stolzes Haupt sich bückt durchs Gold!

4. R 6; PT 429.
5. R 10; PT 428. Vgl. A 26.
6. R 11; PT 428. Vgl. A 16.
7. R 12; PT 429.
8. R 13; PT 429. Vgl. A 6.
9. R 19. — Im Ms. folgt eine zu Beginn schwer lesbare Bemerkung Rückerts: „Ist ein spielender . . . (??) Das Gold, wodurch sich die Narzisse bückt, ist ihr eigner goldner Kern. Mehreres dergleichen hab' ich übergangen, doch wollt' ich hier eine Probe davon mitteilen."

10.

Der Paradies und Hölle teilt gerecht und treu,
Nicht sinken läßt er unsrer Zuversicht Gebäu.
Wie lange noch Wolfsräuberei? Zeig ohne Scheu*
Die Klauen, die den Feind zermalmen, Gottes Leu**.

11.

Im Herz ein andrer als dein Kummer komme nie!
Zu dir ein grader Weg; ein krummer komme nie!
Süß ist der Schlummer aller Welt, doch, wo du lebst,
Ins Auge selber mir der Schlummer komme nie!

12.

O Auge du, das Zaubertrug und Lug ergießt,
Das (schon' o schone!) Schwert und Krieg genug ergießt!
Schnell überdrüßig deiner Freunde würdest du,
O Herz, um das ein Stein den Thränenkrug ergießt.

13.

In Feindschaft hat sich treue Freundschaft umgewandt,
Befleckten Saumes ist der Reinheit Prunkgewand.
Die Nacht ist schwanger mit Verborgnem, sagt man wol;
Wie soll sie schwanger seyn, da keinen Mann sie fand?

14.

O Wind, von mir geheime Kunde sag' ihm an!
Den Herzensbrand mit warmem Munde sag' ihm an!
Sags so doch daß es ihn nicht kränkt; sag' allerlei,
Dazwischen eins zur guten Stunde sag' ihm an.

10. R 21. — Anm. Rückerts im Ms.: „* Hier der seltene Fall, daß auch die dritte Zeile mitreimt. — ** Ali".
11. R 22.
12. R 23.
13. R 24. Vgl. A 9.
14. R 25. Vgl. A 22. — Anm. auf dem Ms.: „Kann das Motiv seyn zu Göthe's: West, um deine feuchten Schwingen". Eine ähnliche Bemerkung Rückerts findet sich zum Ghasel Nr. 41 der Ausgabe Kreyenborg, s. d. S. 161. Angespielt wird auf ein Gedicht im „Buch Suleika" des *West-östlichen Divans*, das freilich nicht von Goethe selber, sondern von Marianne v. Willemer stammt: „Ach, um deine feuchten Schwingen, / West, wie sehr ich dich beneide! / Denn du kannst ihm Kunde bringen, / Was ich in der Trennung leide".

15.

Wenn jener Knabe mit dem Moschusmale fein,
Der Mond, von dem verdunkelt wird der Sonne Schein,
Das Kleid legt ab, siht man durch seine Brust das Herz,
Als wie durch helles Wasser einen Kieselstein.

16.

Der Gießbach unterwühlt den Grund des Lebensbaus,
Es füllt der letzte Becher sich vom Lebensschmaus.
O Freund, gib Acht! des Stundenlaufs Lastträger läuft
Zu tragen die Gerätschaft aus des Lebens Haus.

17.

Hoff' alles nur vom guten Himmel immerdar,
Und zittre weidenlaubgleich vor des Tags Gefahr.
Du sagest wol: nach Schwarz gibts keine Farbe mehr:
Wie aber ward nun nach dem Schwarze weiß mein Haar?

18.

Dies Auge, das den Zauber Babels hat gelernt,
O Gott, nie sei die schwarze Kunst von ihm entfernt!
Dies Ohr, des Sklavenohrring selbst die Schönheit trägt,
Mit Perlenstrang von Hafis' Sang sei es besternt!

19.

Am Rand des Baches Wein zu nippen ziemt uns jetzt,
Zu meiden fern des Kummers Klippen ziemt uns jetzt.
Zehn Tage währt wie Rosen unsre Lebensfrist;
Frisch Antlitz, Lächeln auf die Lippen ziemt uns jetzt.

20.

Die Tulp' errötet wenn der Ostwind spricht von dir,
Narzisse lernt beschämt der Demut Pflicht von dir.
Wie könnte dir vergleichen selbst die Rose sich?
Sie borgt ihr Licht vom Lenz, der Lenz sein Licht von dir.

15. R 28. Vgl. A 8. — Anm. auf dem Ms.: „Shakespear im Sommernachtstraum: / Transparent Helena! Nature here shows art, / That through thy bosom makes me see thy heart."
16. R 29; PT 429. Vgl. A 23.
17. R 30. Vgl. A 19.
18. R 31. Vgl. A 1. — Blatt 144 v° enthält die Bemerkung von Rückerts Hand: „Folgt N. 32 siehe die Blätter vorher".
19. R 32. Vgl. A 2. — Überschrift von Rückerts Hand: „Übersetzung einer Vierzeile von Hafis."
20. R 33. Vgl. A 24.

21.

Liebreich aus des Genusses Kelch erst labst du mich
Dann an den Kopf den Becher werfend strafst du mich.
Mit beider Augen Wasser und des Herzens Feuer
Ward ich dein Wegstaub, und dem Winde gabst du mich.

22.

An guten Menschen sollst du böse handeln nicht,
Mit Thier und Teufel in der Wüste wandeln nicht,
Um deinen Unterhalt zu ängstlich sorgen nie,
Durch Stolz in Unwert deinen Wert verwandeln nicht.

23.

O, Lockennacht, die bei sich eine Sonne nährt!
Rubinmund, der die Perl' aus Edens Bronne nährt!
Wie deine Lippe nähr' auch meine Seele mit
Dem Trank, dem trunknen Geiste, den die Tonne nährt.

24.

Geliebte halten ihr Versprechen eben nicht;
Verliebte wetten aus dem Spiel ihr Leben nicht;
Wenn das Geliebte dir zu Wunsch und Willen ist,
Wird man den Namen „Liebender" dir geben nicht.

25.

Wann einst erfüllt wird meines Herzens Hoffen seyn,
Der Geist im Leib nicht mehr wird angetroffen seyn,
Steht meine veste Zuversicht auf Gottes Thron,
Daß mir der Freude Pforten werden offen seyn.

26.

Freund, gegen Feinde deines Zornes Zaum zieh ein!
Mit lieben Freunden süßen Weines Schaum zieh ein!
Dem Würdigen erschließe deines Busens Latz,
Und vor Unwürdigen des Kleides Saum zieh ein!

21. R 34. — Anm. auf Ms.: „Staub = Erde, Wind = Luft, mit Wasser und Feuer zusammen die vier Elemente".
22. R 35. — Hier folgt auf dem Ms. ein eigenes Gedicht Rückerts, das zu Beginn dieses Aufsatzes an zweiter Stelle wiedergegeben ist.
23. R 36.
24. R 43. Vgl. A 27.
25. R 55; PT 430.
26. R 56. Vgl. A 10.

27.

An einen Wunsch verscherzt des Lebens Kern hab' ich,
Und welchen Vorteil von des Schicksals Herrn hab' ich?
Zu wem nur immer ich gesagt: Dein Freund bin ich,
Der ward mein Feind; weh mir, welch einen Stern hab ich!

28.

O Freunde, wenn ihr liebumschlungen haltet euch,
Der eitlen Sorg' ums Weltenrad enthaltet euch.
Wenn an mich kommt die Reih' und leer mein Platz wird seyn,
Zu trinkt mir's, und veste in der Reih' erhaltet euch!

29.

O Freund, nur zu der Feinde Lust bin ich gemacht,
Ich war ein Lenz, zum Herbst bin ich durch dich gemacht.
In deinem Dienste war ich grade wie der Pfeil;
Sei's denn! zum krummen Bogen hast du mich gemacht.

30.

Aus Schwachgefühl aus Demut und aus Dulderpflicht —
Aus Übermut und Trotz und Eigenzuversicht —
Wenn du aufs Feuer mich setztest, sitzen blieb' ich da;
Und setzt' ich auf ein Roß dich, sitzen bliebst du nicht.

31.

Gleichgiltig sei dir nicht mein laut sich machend Ach!
Selbst Feuer fängst du durch ein feurentfachend Ach.
Für ein geringes halt in deiner Gasse nicht
Der Thränen Nachtgang und ein früh erwachend Ach.

32.

Was auf die Welt gerichtet Deinen Sinn du hast!
Laß fahren hin die Welt und was darin du hast!
Such' einen Freund, ein Glas und einen Rosenhag,
Wenn noch ein Restchen Wein zu Lustgewinn du hast.

27. R 58.
28. R 59; PT 430.
29. R 61.
30. R 62. Vgl. A 28.
31. R 63. Vgl. A 12.
32. R 64.

33.

Zum Platz für deinen Schmerz mein Herz sei leer gemacht,
Dein Pfeil zu einem Heil für meine Sehn gemacht,
Jemehr auch des Verrates gegen mich du machst,
Der Treue gegen dich sei um so mehr gemacht.

34.

Ich sprach: welch Maal ist das in solcher Schönheit rein?
Er sprach: einfältig bist du und ein Thor allein.
In meiner Schönheit Spiegel ist kein Maal zu sehn,
Du siehst nur deines Auges trüben Widerschein.

35.

Wenn in der Fremde jemand einen Mond nur weilt,
Und sei sein Leib gesund, sein Herz bleibt ungeheilt.
Der arme, fand er auch ein gastlich Dach, sein Ach
Ist, wenn er an die Heimat denkt, ihr zugeeilt.

33. R 65.
34. R 66. Vgl. A 25.
35. R 68; PT 430.